

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigeblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgeb.



Insertate

werden die 4-gespaltene Corpusteile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 896

Ahrensburg, Donnerstag, den 29. Januar 1885

8. Jahrgang.

**Bestellungen** auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Kaiserlichen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 10 Pf., und von der Unterzeichneten zum Preise von 90 Pf. entgegengenommen.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung.“

## Aus der Provinz.

**Kreis Stormarn, 27. Januar.**  
Der seit einiger Zeit recht hart auftretende Winter legt jedem human denkenden und die Fehler unserer heutigen gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse kennenden Menschen auch wieder neben manchen anderen Dingen die Frage des „armen Reisenden“ nahe, der in solcher Zeit öfter wie sonst an unsere Thüren klopf und dem auch der beste Mensch nicht stets ein freundliches Gesicht zu zeigen im Stande ist. Es ist schon so viel über diese Frage geredet und geschrieben worden, daß es kaum möglich ist, ihr eine neue Seite abzugewinnen, es ist ja auch nicht nötig, sie kehrt uns ihr bekanntes, wenig ansprechendes Gesicht ja doch stets wieder zu. Es ist wahr und Niemand vermag zu bestreiten, daß leider viele der Armen, die bittend an unsere Thüren klopfen, des Almosens nicht werth sind, das sie erbitten, nicht werth, weil sie keine Lust zu geregelter Thätigkeit haben, nicht werth, weil die gesammelten Pfennige zur Beschaffung des einzigen Freundes und Sorgenbrechers, zum Erwerb des Branntweins benutzt werden. Es ist wahr und viele Handwerker, namentlich in kleinen Orten, können es bestreiten, daß es in guter Zeit manchen der um „Geschenk“ anprechenden Gesellen um Arbeit nicht zu thun ist; wird ihnen beim Ansprechen Arbeit geboten, so wissen sie sich dieser ungelegen kommende „Wohl-

that“ durch nichtige Redensarten zu entziehen oder sagen zu und — kommen nicht wieder. Es ist Thatsache, daß es manchem Fehdenden um Nahrung nicht zu thun ist, denn von dem gefüllten Teller wird vielleicht das Fleisch genommen und der Rest bleibt stehen, das überreichte appetitliche Butterbrot fliegt in den Gassen, denn nur um die baaren Pfennige war es dem bittenden „armen Reisenden“ zu thun, um baares Geld, das sich leicht in den beliebten Fasel umsetzen läßt. Alles dies sind Thatsachen, die sich nicht bestreiten lassen, die im Leben hundertfach erwiesen sind, die aber auch eben deshalb notorisch Manchem das Geben verleiden. Auch der Gutmüthige kann hart werden, wenn sein mitteilidiges Helfen fortgesetzt mit Undank belohnt wird und wer will ihn verdammen, wenn er am Ende Thür und Herz und Hand verschließt? Und doch darf es nicht sein, doch dürfen wir im Geben nicht ermüden, denn wir wissen nicht, ob der, den wir ungehört von unserer Schwelle jagen, der Wohlthat werth war oder nicht! Es ist besser, ein halb Dugend Unwürdiger mitbeschenken, als einen unschuldigen in Noth Gerathenen eine Bitte verjagen, denn wir wissen ja nicht, ob nicht gerade unsere Härte es ist, die den, der vielleicht sich lange genug gestraubt, schließlich auf die Bahn des Verkommens und Verderbens, des Verbrechens brachte. Darum müssen wir milde und menschlich handeln, auch wenn unsre Wohlthaten einmal gemißbraucht werden, in den meisten Fällen werden sie doch den rechten Mann treffen. Die vor einigen Jahren gegründeten Vereine gegen Betteln haben fast überall ihre Wirksamkeit wieder einstellen müssen und das neueste Werk der Fürsorge, die Arbeiterkolonien, ist noch nicht weit genug fortgeschritten um auch nur annähernd seinem Zwecke, Verhinderung der Vaga-

bondaga, entsprechen zu können. Es tritt deshalb an uns immer wieder die Nothwendigkeit heran, dem Einzelnen aus der augenblicklichen Noth durch direkte Unterstützung zu helfen, dem Bittenden zu geben, was ihm fehlt. Zumal im harten Winter, wo viele Geschäfte stocken, der Verdienst knapp und das Wandern wahrlich kein Vergnügen ist, kann man sich doch der Menschenpflicht nicht entziehen, es fragt sich nur, wie man ihr am besten gerecht wird. Am bequemsten und raschesten sucht man den Bittenden ja meistens damit los zu werden, daß man ihm eine Kupfermünze, nach Umständen auch wohl einen Nickel reicht, ohne zu fragen, ob dem Armen damit gedient ist. Und in den meisten Fällen ist dies nicht der Fall. Was soll er damit! Wenn er in einem kleinen Orte wirklich so viel Kupfer und Nickel zusammenfacht, um ein warmes Essen dafür erwerben zu können, so wird er in vielen Fällen dort für sein Geld keins austreiben können, man ist nicht darauf eingerichtet. Es folgt daraus, daß die Münze zur Erwerbung des wärme spendenden Kimmels verwendet wird und damit hat doch die Wohlthat eigentlich ihren Zweck verfehlt. Man mache sich zur Regel, dem um die Mittagszeit Ansprechenden statt der Pfennige ein Schüsselchen heißer Suppe oder warmes Essen, zu anderer Tagesstunde eine Tasse Kaffee zc. anzubieten und man wird in den allermeisten Fällen seine Freude daran haben, wenn man sieht, mit welcher Begierde der Durchgefrorene die warme Speise zu sich nimmt und wie dankbar er für den langentbehrten Genuß ist. Das Geben allein ist nicht immer eine Wohlthat, erst die rechte Gabe zur rechten Zeit wird eine solche.

**Ahrensburg, 28. Januar.**

Die zu Gunsten des Vereins „Pomona“ berufene öffentliche Versammlung, welche gestern Abend im „Hotel Posthaus“

hier selbst stattfand, war über Erwarten zahlreich besucht, denn mehrere hundert Personen füllten den großen Saal vollständig. Wurde schon hierdurch das allgemeine Interesse bewiesen, welches man in unserer Gegend der Sache entgegenbringt, so läßt sich nach dem Verlauf der Versammlung wohl behaupten, daß das Interesse durch die Berammlung noch erheblich gesteigert worden ist. Der Vorsitzende, Redakteur Ziese, eröffnete die Versammlung um 7 1/4 Uhr, stellte den Anwesenden zunächst die gegenwärtigen Gründer des Vereins, die Herren Brehm und Barchmann vor, und gab dann Herrn Brehm das Wort zu einem längeren Vortrage. Der Redner skizzierte zunächst die Entstehung des Vereins, die Begründung und das allmähliche Wachsthum desselben nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten zu seinem jetzigen großen Umfange. Er wies sodann darauf hin, daß manche Noth, manche Arbeitslosigkeit und viel soziales Elend dadurch abgeholfen werden könne, wenn wir die Schätze, die Gott in der Natur uns gegeben, durch vervollkommnete Produktion, durch rationelle Bewirthschaftung des Bodens, die nicht durch Landwirthschaft, sondern durch Obst- und Gemüsebau, zu erreichen sei, auszubenten suchten. Redner bewies an Beispielen aus England, Thüringen und Friedrichswerder bei Berlin, welche enorme Werthe die Kultur von Kern-, Stein- und Beerenobst, von Nüssen, Gemüsen zc. liefert und daß der Markt mit diesen Dingen nicht überfüllt, daß Aussicht auf lohnenden Absatz stets vorhanden, werde dadurch bewiesen, daß Deutschland alljährlich alleine 28 Millionen Kilogr. getrockneter Früchte und 25 Millionen Kilogr. Konserven vom Auslande beziehe. Hieran schloß Hr. Brehm eine kurze Skizze über die projektirten Anlagen der „Pomona“ und ihre Rentabilität nach den Durch-

## Ein Vampyr.

Kriminal-Roman

von

L. Hackenbroich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie können sich denken, welche Bestürzung diese Entdeckung hervorrief; indeß war man sehr überrascht, als man fand, daß laut den Einschreibungen der Postfächer keine einzige Sendung fehlte, mit Ausnahme eines amtlichen Schreibens des belgischen Konsuls in Madras an das Landgericht zu Brüssel. Diese Entdeckung beruhigte zwar die Beamten etwas, aber die Sache wurde nichtsdestoweniger der Polizei zur Kenntniß gebracht, auch soeben hierher an das Bahnamt gemeldet, und rief unter den Beamten eine gewisse Erregung hervor, da man fürchtete, daß auch Wertbriefe ihres Inhaltes beraubt sein mögen, ohne daß es äußerlich wahrnehmbar ist.“

„Das wäre allerdings eine schlimme Sache. Was wird man denn nun thun?“ fragte der Oberst.

„Jedenfalls wird man die Geschichte untersuchen, und zunächst die Schiffsmannschaft des „Neptunus“ vernehmen. Die Untersuchung wird aber, glaube ich, nicht leicht sein, da es schwierig sein zu-

stellen sein wird, ob die Verabreichung vor der Einschiffung oder auf See, oder vielleicht erst nach der Landung stattgefunden hat.“

„Das ist wahr.“ sagte kurz Oberst Didson, und nunmehr wandte sich die Unterhaltung gleichgültigen Dingen zu.

Der Schnellzug raste mit einer einzigen Unterbrechung bis Brüssel. Als die beiden Reisenden ausstiegen, jagte der Oberst:

„Ich werde einen Wagen nach dem Britischen Hotel nehmen, darf ich Ihnen einen Platz bis zu Ihrer Wohnung anbieten?“

Der alte Herr verbeugte sich.

„Aufrichtigen Dank, Herr Oberst!“ erwiderte er. „Ich wohne in einem Stadtviertel, das gar nicht auf Ihrem Wege liegt.“

„Dann sagen wir uns also Adieu!“

„Sagen wir lieber, auf Wiedersehen! Man kann niemals all die Zufälligkeiten berechnen, die eine erneute Begegnung veranlassen können, wenn man auch geglaubt hat, man habe sich zum letzten Male gesehen. Da ich aber durch den Zufall Ihren Namen erfahren habe und jetzt auch Ihre Adresse weiß, so erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Karte überreiche.“

Dankend nahm der Oberst diese entgegen und las:

„Karl Freitag, Hohe Straße 147.“

Gleich hernach trennten sich die beiden Männer, der eine, um zu Fuß nach Hause zu eilen, der andere, um einen Wagen zu besteigen, der ihn nach dem Hotel bringen sollte.

### 5. Kapitel.

Als der Diener des Obersten vor dem Eingange des Gasthofes hielt, stürzten gleich drei Hülsbereite auf denselben zu; zwar machten sie ein wenig enttäuschte Miene, als sie bemerkten, daß der neue Gast außer einer Reisendecke und einem kleinen Handkoffer keine Bagage bei sich führte, indeß das vornehme Auftreten des Fremden, sowie das reichliche Trinkgeld, welches er dem Kutscher hinwarf, imponirten den dienstbaren Geistern so sehr schnell, daß sie sich bemühten, von ihm mit einer Hülsleistung beauftragt zu werden.

„Bitte, Ihren Koffer, mein Herr!“ hieß es gleichzeitig aus dem Munde der Drei, da ein jeder den Gast auf sein Zimmer geleiten wollte.

Der Oberst warf einem von ihnen seine Reisendecke zu und wies die beiden andern kurz zurück.

„Ich trage den Koffer selbst auf mein Zimmer.“ jagte er.

Beim Hörtner gab er seine Karte ab und ließ sich seine Wohnung anweisen; der Kellner, welcher die Decke trug, ging voraus und zeigte ihm den Weg. Auf

seinem Zimmer angekommen, entließ er jenen sofort mit den Worten:

„Ich wünsche vorläufig nicht gestört zu werden, da ich sehr müde bin. Sie werden erst herauf kommen, wenn ich läute.“

Der Kellner verbeugte sich und ließ ihn allein.

Kaum war derselbe hinaus, als der Oberst die Thür sorgfältig von Innen abschloß und sich dann genau in dem geräumigen Zimmer umah, ob er auch ganz allein sei und von keiner Seite belauscht werde. Zufrieden mit dem Resultate seiner Umschau, schritt er auf das Sopha zu, auf welches er den Koffer gesetzt hatte, stellte diesen auf den Tisch und ließ sich vor ihm auf einen breiten Sessel nieder.

Wer ihn jetzt gesehen hätte, würde den Mann, der eben aus dem Wagen ausstieg, kaum wiedererkannt haben. Gatten seine Züge auch vorher einen harten Ausdruck, so ward derselbe doch bedeutend herabgemindert durch den höflichen, wenn auch kalten Ton, den er niemals vermissen ließ und der etwas die ihm abgehende wohlwollende Freundlichkeit ersetzen konnte; jetzt aber lag ein Ausdruck wilder ungezügelter Leidenschaft auf seinem Gesichte, als er den Schlüssel in den Koffer steckte und dieser sich öffnete; hartig und verächtlich riß er die wenigen Toilettegegenstände heraus;

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

schneiderrträgen, woraus erfolgte, daß das von den Mitgliedern einbezahlte Kapital nach vollständiger Durchführung des Betriebsplanes alleine durch den Boden- und Baumwerth hinreichend gedeckt sei. Nedner berührte dann noch kurz die Beitragsleistung der Mitglieder, die Verzinsung und Rückzahlung der Einschüsse und legte zum Schluß der Versammlung die Unterstützung der guten Sache warm ans Herz. Die Versammlung war dem klaren Vortrage aufmerksam gefolgt und hielt am Schluß mit ihrem Beifall nicht zurück. Weitere Anträge wurden an den Referenten nicht gestellt, worauf Hr. Barchmann noch einige Aufklärungen über Beitrag, Verzinsung und Rentenvertheilung z. gab. Es folgten einige Anfragen über die Tagesordnung und den Besuch der Generalversammlung, die Hr. Brehm beantwortete. Nachdem der Vorsitzende Namens der Versammlung Hr. Brehm gedankt, auf die Wichtigkeit der Sache für unsern Ort hingewiesen, um allseitige Betheiligung gebeten und zu zahlreichem Besuch der am Sonnabend in Hamburg stattfindenden Generalversammlung aufgefordert hatte, schloß derselbe die Versammlung um 9 Uhr. — Das große und stets wachsende Interesse an diesem eigenartigen und gemeinnützigen Unternehmen dokumentirte sich am Schluß der Versammlung in den sehr zahlreichen Beitrittserklärungen und Anmeldungen.

Aus dem benachbarten Bargtheide wird uns der überaus traurige Vorfall berichtet, daß der dortige Buchbinder Burmeister dem religiösen Wahnsinn verfallen ist. Der noch nicht lange dort etablirte und seit ca. 6 Monaten verheirathete Mann, welcher an Epilepsie litt, stürzte, wie uns mitgetheilt wird, vorgestern Morgen früh 6 Uhr nur mit einem Hemde bekleidet und Feuer rufend auf die Straße und rannte dann nach dem Pastorat, wobei er ausrief, er müsse sterben und der Pastor solle ihm das Abendmahl geben. Von herbeigeeilten Leuten wurde er in seine Wohnung zurückgeführt und in eine oben im Hause belegene Stube gebracht, deren Thür verschlossen wurde. Kaum war dies geschehen, so schlug der Unglückliche das Fenster ein und sprang 12—13 Fuß hoch aus demselben auf die Erde, setzte, wieder unbekleidet, über die Dornhecke und lief wieder nach dem Pastorat, von wo er dann wieder zurückgeführt wurde. Welche Ursachen den Geist des schon durch sein früheres Leiden unzweifelhaft für ein schwereres disponirten Unglücklichen ganz umnachtet haben, ist uns nicht bekannt geworden.

W. Trittau, 27. Januar. Gestern Morgen hatte der Knecht des Oberförsters Zeissig das Unglück, beim Holzfahren an einer abschüssigen Stelle vom Wagen zu stürzen. Der Unglückliche, dem durch den

Schlag eines Pferdes der Oberkiefer gänzlich und der Unterkiefer theilweise zertrümmert worden war, wurde in einer Blutlache liegend, bewußtlos aufgefunden. Nachdem ein zufällig vorbeikommendes Fuhrwerk den Verunglückten zu Hause geschafft, leitete der hinzugerufene Arzt Hr. Dr. v. Thaden die nöthige Hilfe, derselbe hat, wie man hört, den zerstückelten Oberkiefer gänzlich herausnehmen müssen. Der bedauernswerthe Knecht ist aus Ostpreußen und erst seit kurzer Zeit hier.

Zum Rechnungsführer der hiesigen Sparkasse wurde gestern Herr Ederberg, z. B. Bureaugehülfe auf der hiesigen Kirchspielvogtei, gewählt.

Cr. Südliches Stormarn, 25. Januar. Der Winter kommt jetzt mit Macht herein, es nimmt, wie das Sprichwort sagt „Werden die Tage länger, so wird der Winter strenger“, die Kälte mit jedem Tage zu, so hatten wir noch heute Mittag 7 Grad unter Null. Die Saaten leiden gewaltig darunter und haben fast jegliches Grün verloren. Es wird gewiß manchem Leser noch in Erinnerung sein, daß wir beim Beginn des vorjährigen Winters nach an den Bienen gemachten Beobachtungen voraussagten, daß wir vor. Jahr einen gelinden Winter bekommen würden, was auch eingetroffen, dagegen stand uns nach den Beobachtungen des vorigen Herbstes diesmal ein strenger Winter bevor, was erst anscheinend nicht und schließlich doch eingetroffen, was wir nachträglich mitzuthellen uns erlauben.

W. Kirchspiel Steinbek, 25. Januar. In Nr. 893 d. Bl. giebt sich ein H-Korrespondent aus dem Kirchspiel Sief die Mühe, darzuthun, daß wir mit unserer Ansicht über die Gesangbuchfrage uns auf dem Holzwege befinden und hält das neue Gesangbuch für ein non plus ultra, dem das alte nicht mehr gut Brauchbare brewi manu weichen muß. Indem er sich erst in halben Worten gegen unsere Ausführungen wendet, kommt er nach eine Reihe von Auseinandersetzungen und Vergleichen des alten Cramerschen Gesangbuches mit dem neuen dahin, die Einführung des letzteren anzurathen. Warum denn sofort? Die Worte: „Das Beste ist des Guten Feind“ und „Alle Halbheit ist nichts“ passen wohl auf andere Dinge, hier aber nicht gut. Es ist entschieden richtiger, das Alte zu lassen und die Einführung des neuen sich von selbst vollziehen zu lassen, was nicht lange dauert und wovon niemand Nachtheil hat. Den Armen, der oft weit über ein halbes Duzend Kinder zu ernähren hat und der oft nicht weiß, wo er Brod dafür hernehme soll, zumuthen zu wollen, für das neue Gesangbuch auch nur einen Pfennig auszugeben, wäre nicht allein hart, sondern ungerecht, und eben die für die sofortige Einführung geltend ge-

machten Gründe entsprechen unserer Auffassung nicht, was wird dadurch gewonnen? nichts. Höchstens hilft man dadurch den Armen vom Geld, ja noch mehr, man macht ihn verstimmt und widerlich, vielleicht gar abwendig von Gottes Haus und Religion, wie dies soeben die Fälle in Willwärder a/B. am schlagendsten beweisen. Unser wohlgemeinter Rath geht daher dahin: Man lasse nicht allein jeder Gemeinde, sondern jedem Mitglied derselben ganz seinen freien Willen, sobald das neue Buch erst im Gebrauch ist, wird das alte sich von selbst abschaffen und das neue sich von selbst einbürgern. Kurz, die Einführung vollzieht sich ohne jeglichen Zwang ganz von selbst.

Altona, 26. Januar. Landgerichtsdirektor Römer hier selbst, ein Mann, der mit großem patriotischen Eifer für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins eingetreten ist, als es galt, sein Vaterland vor der Fremdherrschaft zu bewahren, und der stets die deutsche Ehre in treuer, nationaler Gesinnung hochgehalten hat, ist aus dem Leben abgerufen worden. Dem Todten, der ein echter Schleswig-Holsteiner, edel und hochherzig in seinem Streben und tüchtig in seinem Beruf war, ist zweifellos ein ehrendes Andenken gesichert.

In Berücksichtigung der gegenwärtig harten Kälte hatte eine in der Königstraße wohnende Herrschaft das Dienstmädchen beauftragt, Bettlern, die nach Brod verlangten, stets zu willfahren. So geschah es denn auch am Sonnabend, wo ein Bettler um Speise gebeten und das Mädchen ihm einen Teller mit Suppe mit einem silbernen Löffel vorgelegt hatte. Aus der Küche zurückkehrend, wohin sie gegangen war, um dem armen Manne auch ein Stück Brod zu holen, fand sie diesen nicht mehr vor. Er war mit dem Löffel davongegangen und hatte den vollen Teller stehen lassen.

Ordnung regiert die Welt. Dieses Sprichwort hatte sich ein diebischer Arbeiter aus Mecklenburg wohl gemerkt, und er trug daher sämtliche Einbrüche und Diebstähle, welche er im Laufe der Zeit begangen, sorgfältig in ein Buch ein. Seine Ordnung sollte jedoch sein Verderben sein. Der Betreffende gerieth vor einiger Zeit wegen Diebstahlsverdachts in Haft, sollte jedoch, da dieser Verdacht nicht begründet schien, bereits wieder entlassen werden, als ein Beamter bei genauer Durchsüchung der Effecten des Verdächtigen das verhängnißvolle „Hauptbuch“ fand. Aus demselben ging hervor, daß der Ordnungsliebende seit 1883 nicht weniger als 60 Diebstähle und Einbrüche verübt hat. Angesichts dieses Beweismittels gab er das Leugnen auf. Man vermutet übrigens, daß er noch Komplizen hat, welche nun von der Polizei gesucht werden.

Deutsches Reich.

Die Nachricht der „Voss. Zt.“ aus London, über Madeira sei die Nachricht eingetroffen, daß ein großes Gebiet nördlich von Sierra Leone durch Aufheben der deutschen Flagge unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt worden ist, wird von den in Plymouth erscheinenden „Western Morning News“ bestätigt. Dem Blatt wird aus Madeira vom 22. ds. gemeldet: „Der westafrikanische Postdampfer „Niger“ langte heute Nachmittag hier an und überbringt Berichte über weitere Annerexionen der deutschen Behörden. Deren Offiziere haben im Namen des Kaisers den Fluß Dubreda und das ganze Gebiet nördlich von Sierra Leone als eine Kolonie des deutschen Reiches proklamirt und die deutsche Flagge dajelbst aufgehißt. In Kamerun hat die Entrüstung der englischen Kaufleute und der Eingeborenen über die jüngsten deutschen Bewegungen zu ersten Unruhen Anlaß gegeben, die durch Anwendung von Gewalt unterdrückt werden mußten. Schließlich ward die Ordnung wiederhergestellt, aber erst nachdem viel Eigenthum zerstört worden war. Der deutsche Admiral ließ einen Eingeborenenhäuptling wegen der Ermordung des Hrn. Schmidt enthaupten.“ Sodann liegt noch eine Privatdepeche der „Kreuz-Ztg.“ vor. Dieselbe ist aus Paris datirt und lautet: „Englische Depechen berichten: Brancia im Lande Doteca wurde von Deutschen inverteilt. Tribus von Awoonab, im Innern Afrikas, haben die deutsche Fahne aufgehißt und bedrohen englische Städte Yellow, Koffe, Quittah.“ Es handelt sich bei diesen Nachrichten offenbar um verschiedene Gebiete, da die in der letzteren erwähnte Stadt Quittah an der Sklavenküste in der Nähe von Klein-Popo liegt.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist eine große Zahl Petitionen von Lehrern zugegangen, welche die Vorlage eines Schulnotations- und Pensionsgesetzes verlangen.

Die serbische Gesandtschaft in Berlin veröffentlicht folgendes: „Zu der Reichstagsungung vom 21. d. M. hat der Herr Abg. Kayser die Veranlassung gefunden, zu behaupten, daß die serbische Regierung ihre Reichskleinodien bei der Depositenbank in Wien verlegt hatte, und daß zu derselben Zeit die serbische Anleihe verjwendlicher überzeichnet wurde. Die serbische Gesandtschaft beehrt sich hiermit zu erklären, daß diese Behauptung des Herrn Abg. Kayser vollständig un wahr und ganz erfinden ist, denn es hat nicht nur die serbische Regierung keine Reichskleinodien und nirgends verlegt, sondern solche existiren überhaupt garnicht.“

Aus Frankfurt a. M. wird dem „Berl. Tagebl.“ telegraphirt: Der Bruder des

Sopha, trat an den elektrischen Glockenzug und läutete.

Der Kellner von vorn erschien. „Erfundigen Sie sich, wann meine Gepäckstücke von der Station ankommen werden!“ sagte er in herrischem Tone, „der Portier hat die Papiere.“ „Eben ist unser Omnibus hereingefahren und hat dieselben ohne Zweifel mitgebracht.“

„Besorgen Sie sie heraus.“ Etliche Minuten nachher waren zwei mächtige mit Kupfer beschlagene Koffer heraufgeschafft und wurden in dem an den Salon anstößenden Toilettenzimmer niedergelegt.

Der Oberst entließ die Leute wieder, um ungestört nunmehr sich umkleiden zu können. Nur eine kurze Weile wahrte diese Arbeit, nach deren Verlaufe Oberst Dixon sich beim Pförtner nach der Stunde des Diners erkundigte und sich dann in die Stadt begab.

Langsam spazierte er dem Stadtpark zu und betrug dort in der Nähe des Residenzschlosses einen Fiaker, nachdem er dem Kutscher die Nummer eines Hauses in der Madeleine-Straße zugerufen; der Droschkengaul trabte munter der bezeichneten, ziemlich bergabsteigenden Straße zu, in welcher heute noch sich der Hauptverkehr der Stadt konzentriert, und in welcher die Hauptgeschäfte etablirt sind.

An den Schaufenstern des Hauses, vor welchem der Fiaker hielt, stand in großen goldenen Buchstaben zu lesen:

„Häuser- und Güter-Agentur. Kauf- und Miethes-Vermittelung.“

Der Oberst stieg aus, befahl dem Kutscher zu halten und trat in das Haus, dessen Eingang sofort in ein Bureau führte; ein Drahtgitter sperrte gegen den für die Kundenschaft reservirten Raum einen Kaffatisch ab, hinter welchem mehrere Kommiss besetzt waren. Der Prinzipal des Geschäftes empfing den Gast.

„Ich bin soeben in der Stadt eingetroffen,“ begann dieser, „und in dem Britischen Hofe abgetreten; da ich hier zu bleiben beabsichtige, so wünsche ich ein passendes Haus in schöner Lage zu miethen, vielleicht auch nach kurzer Zeit zu kaufen. Können Sie mir ein geeignetes herrschaftliches Haus mit Stallung und Kammern ermitteln? Wie gesagt, es muß im feinsten Viertel der Stadt gelegen sein. Besonders lieb wäre mir, wenn ich ein ganz eingerichtetes Haus miethen könnte.“

Der Geschäftsmann lächelte zufrieden. „Das ist ein glückliches Zusammentreffen. Gerade heute früh erhielt ich Antrag, ein herrschaftliches Haus mit der gesammten Einrichtung, die ganz dem Außern der Wohnung entspricht, zu vermietthen. Das Haus liegt in dem

Wäsche und Handschuhe, die einer Frau nicht zu groß gewesen wären, Taschen tücher mit kunstvoll gestickten Zeichnungen, Fläschchen und Büchsen flogen auf den Fußboden und mit gieriger Hand griff er nach der Klapptasche, die auf dem Boden des Kofferchens angebracht, er zerriß fast die Lederklappe, welche dieselbe schloß und mit bebender Hand holte er das Koutert hervor, das er vor wenigen Stunden am Hasen dem Koffer anvertraut hatte.

Nochmals betrachtete er mit heißem Blick die Aufschrift und die Siegel und riß dann diese letzteren in einer Art grimmigter Lust herunter; als sich das Koutert öffnete, fielen mehrere Papiere auf den Tisch. Beim Anblicke derselben stieß er einen Laut aus, der einem erstickten Seheul ähnlich klang und seine Blicke schienen die Blätter vor ihm verschlingen zu wollen. Erschreckt durch seine eigene Stimme, sah er sich nochmals wild und drohend im Zimmer um, aber da war niemand, den er zu fürchten hatte und er begann, bleich und halblaut mit sich selbst redend, die Papiere Stück um Stück durchzusehen; das letzte war ein Stück Pergament; seine Hand zitterte!

„Das ist es!“ rief er halblaut — „das ist es. Es ist das Ablebezeugniß! das brauche ich! Es mußte dabei sein! Hätte ich nicht entschlossen gehandelt, so

konnte jetzt alles verloren, alles vergeblich sein!“

Seine Augen schienen aus ihren Höhlen hervortreten zu wollen, während er mit verzerrten Zügen und in übermächtiger Erregung das Altkleid durchlas, das der Gegenstand seiner Wünsche gewesen und dessen Besitz augenscheinlich unermeßlichen Werth für ihn hatte; als er zu Ende gelesen, entrang sich ein langer ächzender Laut seiner Brust und mit beiden Händen die Papiere zusammenraffend, erhob er sich von seinem Sessel und trug sie zu dem im Kamin lustig flackernden Feuer; mit heftiger Geberde warf er alles in die Flammen und augenblicklich loderten dieselben hell und hoch auf; hier sah er in die Gluth, bis das letzte Restchen zu Asche gebrannt war, und dann verzog ein grünendes Lächeln seine Lippen, als er mit dem Feueressen die Asche zusammenstieß und etliche frische Stücke Buchenholz in die Gluth warf.

„Nun ist es gut,“ sagte er, „jetzt habe ich nichts mehr zu besürchten. Vor Ablauf von drei Monaten ist es nicht möglich, Duplikatstücke von den Akten herbeizuschaffen und bis dahin werde ich schon mit den letzten Schwierigkeiten aufzuräumen wissen, die sich mir noch entgegenstellen.“

Er schleuderte den Koffer auf das

in Hochenheim Verhafteten hat bekannt, daß dieser der Mörder des Polizeiraths Numpff sei. Der Verhaftete heißt Julius Bieske und stammt aus Posen in der Mark Brandenburg. Er ist seines Zeichens Schuhmacher und war schon seit drei Jahren von der Heimath fern. Er kam aus der Schweiz, wohin er auch jetzt zu Fuß wieder zurück wollte. Der Mörder ist ein mittelgroßer, bartloser Mann von 27 Jahren. Die Polizei wird in den nächsten Tagen das ganze Belastungsmaterial veröffentlichen.

Der Abg. Dr. Buhl hat zur zweiten Staatsberatung eine Resolution eingebracht, welche bezweckt, die verbündeten Regierungen zu eruchen, mit möglichster Beschleunigung dem Reichstage einen Gesetzentwurf über Erhöhung der Brauntweinsteuer vorzulegen.

Deutscher Reichstag. 33. Sitzung, 24. Januar. In der Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats fragt bei dem Titel Einnahmen aus Zöllen 199 820 940 Mark der Abg. Müller an, ob die verbündeten Regierungen beabsichtigten, für Petroleumzölle künftig einen erhöhten Zollfuß zu erheben und bezweifelt, daß die Regierungen berechtigt wären, eine solche Aenderung im Verordnungswege einzuführen.

Staatssekretär von Burckard kann noch nicht übersehen, wie der Bundesrat über die Vorlage entscheiden wird, glaubt aber, daß derselbe zu der Aenderung bejubelt sei. Abg. Grad spricht gegen die Zollfreie Einfuhr von Baumwollgarnen.

Abg. Müller bemängelt die Ausführungen des Bundeskommissars und hält daran fest, daß zur Einführung eines höheren Zolles für Petroleumzölle eine Aenderung des Gesetzes notwendig sei, was Staatssekretär von Burckard wiederholt bestritt.

Abg. Broemel will, daß alljährlich dem Reichstage eine genaue Uebersicht über die Einnahmen aus den einzelnen Zöllen zugestellt werde, was Staatssekretär von Burckard wegen der dadurch entstehenden Arbeitslast ablehnt. Der Bemängelung der Vordrucks, daß die Erträge der Zölle zurückgegangen seien, stellt der Redner gegenüber, daß die Erträge der Finanzzölle stetig wachsen, Materialwaaren und Petroleum hätten 1880 85 1/2 Millionen, 1883 aber 106 Millionen Zollertrag gehabt.

Preussisches Abgeordnetenhaus. In der Sitzung vom 24. Januar erklärt Finanzminister Scholz auf Anfragen der Abgg. Peters und Stern, daß, falls ein dahingehender Beschluß des Hauses vorliege, die Regierung die Frage der Vermehrung der preussischen Lotterieloose in Erwägung ziehen werde.

Beim Etat des Staatsanzeigers entsteht hier eine Debatte über die Abstimmung am vielbesprochenen 15. Dezember

v. J. im Reichstage, die eine recht hitzige Gestalt annimmt und bei der die Redner der Parteien die verschiedenen bekannten und verbrauchten Schmeicheleien nochmals austragen: Heiterkeit, große Heiterkeit, Zustimmung, Beifall, Fischen, Rufe wie Au! Sehr wahr! Gelächter etc. mit welchen eingeklammerte Bemerkungen der Sitzungsberichte in reicher Fülle durchsetzt ist, beweisen, daß das hohe Haus sich wenige Stunden vortrefflich — unterhalten hat, dann wurde nach einer langen Reihe interessanter persönlicher Bemerkungen der Etat des Staatsanzeigers bewilligt und man vertagte sich bis Dienstag.

### Ausland.

Frankreich. Bei den am Sonntag stattgehabten Senatswahlen sind 67 Republikaner und 20 Konservative gewählt, die Republikaner gewannen 22 Sitze. — Die Lage der kleinen französischen Armee in Ostafrika soll keine günstige sein. „France“ berichtet, daß General Briere sich mit seinen schwachen Kräften an der Grenze Tonkins nicht länger halten könne gegenüber den Massen chinesischer Truppen, welche in der Gegend angesammelt sind. Die Schluppe, welche die Franzosen herbeigeführt worden sein, daß eine Abtheilung leichter afrikanischer Infanterie auf eigene Faust einen Handstreich auf die südlich Kelung gelegenen chinesischen Werke verjuchte, der aber abge schlagen wurde.

Großbritannien. Ueber die Explosionen in London wird berichtet: Die zweifache Explosion im Westminsterpalast zerstörte im Unterhause fast alle Sitze der Mitglieder, riß den Fußboden auf, bedeckte das Foyer und die Halle mit Schutt, hat aber kein Menschenleben gefordert, was um so wunderbarer ist, als der Sonnabend der einzige Tag ist, da das Parlament dem Publikum gegen Eintrittskarten geöffnet ist. Die erste Explosion fand statt um 2 1/4 Uhr in der Westminsterhalle. Dort bemerkte eine Dame eine Paket, worauf sie einen Polizisten aufmerksam machte; dieser hob das Paket auf, daß nun sofort explodirte und zwei Polizisten und zwei Zuschauer verwundet. Drei Minuten später hörte man eine zweite Explosion im Unterhause, wahrscheinlich hatte Jemand unter die Parterre-Gallerie Dynamit gelegt. Das Publikum stürzte von Schrecken erfüllt hinaus durch die aufwirbelnde Staubwolke, welche auf eine kurze Zeit alles verbarg. Das Unterhaus ist von Polizisten umstellt, der Eintritt nicht gestattet. Die Fensterheben an der Vorderseite sind zerrummert. Eine fernere Explosion fand um 2 Uhr innerhalb des Towers statt; man vernahm einen furchtbaren Knall, doch wurden sofort die Thore geschlossen. Die Polizei

bewahrt Stillschweigen, verschiedene Verhaftungen sind vorgenommen worden. — Im Ganzen wurden im Unterhause sieben, im Tower sechsundzwanzig Menschen verletzt; sonst ist der Schaden nicht groß und kann binnen acht Tagen ausgebessert werden.

Rußland. Unaufhaltsam rückt Rußland in Centralasien vor. Das russische Kriegsministerium hat für die Summe von 140 000 Rsd. Sterling Stahlbahnen für die Transkaspi Eisenbahn von Kischinew bis Aschabad bestellt, die in möglichst kurzer Zeit zu liefern sind. Der Bau dieser Strecke soll im nächsten Frühjahr beginnen. Außerdem hat dasselbe Ministerium bei zwei russischen Fabriken 140 Lokomotiven bestellt.

Der Bau dieser Bahn wird — wie der „Standard“ bemerkt — der russischen Armee die Möglichkeit bieten, bis auf wenige Meilen an die afghanische Grenze zu rücken. Die zahlreichen russischen Dampfer, welche sich mit dem Transport von Naphtha über das Kaspiische Meer befassen, können in kurzer Zeit die starke russische Armee dem Kopfe der projektirten Bahn zuführen. Auf diese Weise — meint das Blatt — schwinden sozusagen die Hindernisse, welche Rußland von Indien trennen. Bei der Komödie der Regulierung der Grenze Afghanistans halten die Russen es kaum noch für nöthig, ihre wahren Absichten zu verhehlen. So berichtet die „Morning Post“. Korrespondenten mit Sir Peter Lumsden und der britischen Grenzregulierungskommission lassen über die Natur der russischen Aggression keinen Zweifel. Das russische Lager und Fort bei Alt-Sarraths beherrscht vollständig die Wasserzukunft von Neu-Sarraths, und könnte nach Belieben die Uebergabe dieses Platzes fordern. Der russische Besitz von Pul-i-Ratum beherrscht zwei Linien des Vornarjeh auf Weisched. Es wird hinzugefügt, daß die Russen anfangen, von ihren turkmenischen Unterthanen Gebrauch für militärische Zwecke zu machen. Diese sind eben der Schlag von Männern, um in einem wüsten Landstrich zu operiren, und die Russen würden keine Schwierigkeiten darin finden, mehrere Tausend dieser Turkmänen zu entzenden, um mit regulären Truppen zu kooperiren. So sprechen Augenzeugen.

Amerika. Aus Chicago, 24. Januar, wird berichtet: Unter den Effekten eines gewissen Otto Junk ist hier ein Gefäß mit Dynamit, grobem Pulver und einer Höllemaschine aufgefunden worden. Derselbe ist nach den Ermittlungen der Polizei Sozialist und der Brandstiftung verdächtig. Bei seiner Vernehmung erklärte Junk, die Maschine konstruirt zu haben, um sich wegen einer Liebesaffaire in New York selbst zu entleiben. — Im nordamerikanischen Senate hat Edmunds einen Gesetzentwurf betreffend die Verhinderung

und Bestrafung solcher Verbrechen, die mittelst Explosivstoffen in den Vereinigten Staaten und andern Ländern begangen sind, eingebracht. Die Vorlage wurde einer Kommission zur Vorberathung über wiesen.

### Mannigfaltiges.

Opfer des Eises. In der Außenalster bei Hamburg ertranken am Mittwoch zwei Knaben, welche sich zuweit auf das Eis wagten und einbrachen. Die Leichen wurden erst gegen Abend herausgefischt. — Auf dem Eise des Plöner Sees gerieth am Mittwoch der 10-jährige Sohn des Gastwirths Maack in eine von Enten offene Stelle und konnte trotz aller Rettungsversuche nicht lebend herausgezogen werden. Fast zu gleicher Zeit ertrank im kleinen Plöner See der 15-jährige Sohn des Hufners Hinz zu Hohenlieth. — Auf das Eis der Eibe hatten sich bei Moorleth zwei Mädchen gewagt; beide brachen ein und während es gelang, die Tochter des Gärtners Ewers zu retten, ertrank die 12-jährige Tochter des Milchmanns Behn.

Jagdunfälle. Bei einer am 21. Jan. bei Kassel abgehaltenen Hofjagd ereignete sich, wie der „Wes. Ztg.“ gemeldet wird, der bedauerliche Unfall, daß vier als Treiber fungirende Soldaten durch Schrotkugeln verwundet wurden. — Ueber einen Jagdunfall schreibt man dem „Pos. Tagebl.“ aus Schroda, 19. Januar: Bei der heute auf dem Rittergute Tulce abgehaltenen Treibjagd wurde einer der Treiber, welcher sich während der Jagd angetrunken hatte, seitens der Gutsverwalter durch den Bogt angewiesen, das Jagdterrain zu verlassen, um so einem eventuellen Unfall vorzubeugen. Nach kurzer Zeit kam der Bogt mit der Meldung zurück, daß der Mann sich weigere, jener Weisung nachzukommen. Hierauf begab sich der Gutsverwalter mit einem Doppelgewehr, dessen Fahne in „Mittelruh“ gesetzt waren, selbst zu dem auffässigen Treiber und bedeutete ihm nochmals und entschieden, nach Hause zu gehen. Nunmehr hob der Mann seinen Stok und fuhr damit an den Läufen des Gewehres seines Vorgesetzten entlang, wobei er den linken Hahn des Gewehres traf, in Folge dessen der Lauf sich entlud und die Schrotladung dem Treiber unglücklicherweise in den Hals drang. Der augenblickliche Tod war die traurige Folge der Widersehtigkeit des angetrunkenen Mannes.

Grabenunglück. Ueber ein beklagenswerthes Unglück in dem Zwischacht in Hohnsdorf bei Detsnit, durch welches 17 Bergleute ihr Leben verloren, liegen folgende Nachrichten vor: Die früh 6 Uhr angefahrne Mannschaft betrug 98 Mann, die 17 Verunglückten bildeten eine Bauabtheilung, 13 waren verheirathet und hinterlassen 30 Kinder. Es ist zweifellos festgestellt, daß das Unglück durch ein Explo-

so lasse ich es Ihnen sogleich durch einen meiner Leute holen.“

Der Oberst willigte ein und ein junger Kommiss eilte in das Buchgeschäft; schnell kehrte er zurück und überreichte dem Obersten das verlangte Buch, wofür dieser den geforderten Preis zahlte. — Hierauf verließ er mit dem Chef des Hauses das Bureau und der draußen wartende Wagen führte sie nach der vom Häuermakler angegebenen Adresse.

Lage, Einrichtung und Ausstattung des Hauses entsprachen den Wünschen des Obersten, der sofort den Mietvertrag zu machen verlangte; zu dem Ende führte ihn der Makler, glücklich über das so schnell zu gutem Abschluß geführte Geschäft, zum Notar der Hauseigentümerin, und nach weniger als einer Stunde hatte der Oberst den Mietzins für ein Jahr zum Voraus gezahlt und dagegen den von dem Notar ausgefertigten Mietvertrag in der Tasche. Der Agent erhielt seine Provision und ein reichliches Nebenbonorar; entzückt von dem freigebigen Herrn, empfahl er sich aufs Angelegentlichste dessen ferneren Aufträgen und begleitete ihn bis zum Eingange des Hotels zurück, wobei er der Oberst gerade zur Table d'hôte-Zeit wieder eintraf. — Er gab sofort dem Pförtner Auftrag, am zweitfolgenden Tage seine Sachen nach der eben gemieteten Wohnung schaffen zu lassen

und trat dann in den geräumigen Speiseaal, wo bereits an der langen Tafel eine große Zahl Gäste der verschiedensten Herkunft sich niedergelassen hatte. Mit schnellem und sicherem Blick hatte er die Gesellschaft gemüthert und da ihm keiner der Anwesenden interessant genug erschien, um dessen Tischnachbarschaft für heute zu wünschen, so ließ er sich an dem äußersten Ende der Tafel nieder, an welchem er ungehindert während des Diners sich dem Studium seines Adressbuches hingeben konnte. In der That notirte er nach einigem Suchen in seinem Taschenbuche zwei Adressen, deren eine lautete: Madame Smeesters, Rentnerin, Bergstraße 14, und die andere: Fräulein Dupont, Pensionsvorsteherin in der Vorstadt Laeken, Kirchfeldstraße.

Vor Schluß der Table d'hôte sah er auf seine Uhr: es war fast sieben; er verließ den Speiseaal, begab sich auf sein Zimmer, lautete dem Kellner und ersuchte ihn, einen Wagen holen zu lassen, da er eine Fahrt zu machen habe.

wohnt sei, reichlich zu lohnen, und er ließ seinen Gaul scharf anziehen. Ehe es halb acht schlug, hielt der Wagen vor einem hohen, weitläufigen Gebäude in einer abgelegenen, einamen Straße des unmittelbar an Brüssel angrenzenden königlichen Reichens: Dites Laeken; rechts und links zu den Seiten des Gebäudes zog sich eine lange hohe Mauer hin, einen zu jenem gehörenden Garten umschließend, während vor demselben, auf der gegenüberliegenden Seite der Straße, das weite Feld sich dem Blicke öffnete und eine freie, unbehinderte Aussicht auf die zu dieser Stunde von tausenden Gasflammen beleuchtete Westseite der Stadt gewährte.

Einige Landgüter und Gärtnerwohnungen waren die einzigen Häuser, welche die Nachbarschaft jenes großen, halb guts-, halb klosterähnlichen Gebäudes bildeten. Auf dem Thore stand, von der Gasflamme gegenüber erhellt, die in großen Buchstaben gezeichnete Inschrift zu lesen: „Mädchenpensionat von Fräulein Dupont.“ Der Oberst war also an seinem Ziele.

(Fortsetzung folgt).

Der Kutscher mochte Menschenkenntniß genug haben, um beurtheilen zu können, daß der herrliche Fahrpaß ge-

schlagender Wetter, hervorgerufen durch einen Sprengschuß, erfolgt ist, obwohl an der betreffenden Stelle bisher noch keine Schlagwetter beobachtet worden waren, auch ist Separatventilation vorhanden. Das Reglement ordnet vor jedem Schusse die Untersuchung und das Ansteden des Schusses durch den Oberhäuer an. Dieser Vorschrift ist entsprochen worden, der betr. Beamte, Gehring, Vater von 3 Kindern, verlor hierbei das Leben, sofort angestellte Rettungsversuche blieben ohne Erfolg. Die stattgefundenene Untersuchung hat ergeben, daß Niemanden ein Verschulden beizumessen sei. Der Kadtschacht und der 5 Minuten davon entfernte Helenenschacht gehören dem Steinkohlenbauverein Hohnsdorf an, dessen Belegschaft sich auf zusammen 450 Mann beläuft. Die Verunglückten wird ein gemeinsames Grab aufnehmen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Anzeigen.**  
**Zwangs-**  
**Versteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Reinbek, Band II, Blatt 78, Artikel 6, auf den Namen des Seemanns Berthold August Dodegge in Amerika eingetragene, in Reinbek belegene Grundstück am **Dienstag, 24. März 1885, Vormittags 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,9,02 Hektar zur Grundsteuer, mit 750 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des — Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts hier selbst eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **Freitag, den 27. März 1885, Vormittags 11 Uhr,** an Gerichtsstelle hier selbst verkündet werden.

Reinbek, den 15. Januar 1885.  
**Königliches Amtsgericht.**  
Bödiker.  
Veröffentlicht:  
Schabow,  
Gerichtsschreiber.

Anfertigung  
von  
**Herren-Garderoben**  
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders,  
prompt und zu soliden Preisen bei  
**H. Peemöller,**  
Ahrensburg.

**Holz-Auktion**  
**in Gross-Hansdorf.**  
Am **Freitag, den 30. Januar d. J.,** sollen in **Gross-Hansdorf** die nachstehend bezeichneten Holzseccen öffentlich auf Meistgebot **verkauft** werden. Die Auktion wird im Hause des Gastwirths **Paav** stattfinden und um **10<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags** beginnen.

- Einzeln und bezw. in geeigneter Quantität kommen zum Verkauf:
- 5 Eichen-Nußholzblöcke,
  - 49 Buchen-Nußholzblöcke,
  - 73 Haufen Eichenstangen,
  - 32 " Buchenstangen,
  - 171 Nm. Buchenkluft- und Knüppelholz,
  - 66 Cav. Nadelholznußholz,
  - 231 Haufen Eichen-, Buchen- und Nadelholz Buch.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor der Auktion frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Revierbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Domainenverwaltungs-Bureau in Hamburg, wie auch bei dem Förster Leopoldt in Volksdorf und im Verkaufsortale in Gross-Hansdorf ausgegeben.

Hamburg, den 20. Januar 1885.  
**Die Finanz-Deputation.**

**Holz - Auktion**  
**in Volksdorf.**

Am **Mittwoch, d. 4. Februar d. J.,** sollen in **Volksdorf** die nachstehend bezeichneten Holzseccen öffentlich auf Meistgebot **verkauft** werden. Die Auktion wird im Hause des Gemeindevorstandes und Gastwirths **Ferd** stattfinden und um **10<sup>1/2</sup> Uhr** Vormittags beginnen.

- Einzeln und bezw. in geeigneter Quantität kommen zum Verkauf:
- 5 Eichenblöcke,
  - 18 Nm. Eichen-Kluftholz,
  - 17<sup>1/2</sup> Nm. Buchen-Kluft- und Knüppelholz,
  - 65 Haufen Eichennußholz,
  - 15 " Eichenrecke,
  - 18 " Buchenstangen,
  - 5 " Birkenstangen,
  - 1 starker Birkenblock,
  - 76 Cav. Nadelholz Nußholz,
  - 35 " Nadelholzstangen,
  - 9 " Bohnenstangen,
  - 143 " verschied. Buchholz.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor der Auktion frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Förster erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Domainenverwaltungs-Bureau in Hamburg, wie auch bei dem Förster Leopoldt in Volksdorf und im Verkaufsortale ausgegeben.

Hamburg, den 24. Januar 1885.  
**Die Finanz-Deputation.**

**Holzverkauf.**

Aus der königlichen Oberförsterei **Trensbüttel**, Schutzbezirk **Rechwisch**, sollen am **Dienstag, d. 3. Februar d. J.,** von **Vorm. 10 Uhr an,** im Hotel des Herrn **Dhning** zu **Desloe** nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 9 Eichen mit 5,86 Fm.,
  - 19 Buchen mit 26,07 Fm.,
  - 20 Hainbuchen mit 7,39 Fm.,
  - 34 Nm. Eichen-Nußholz-Kloben,
  - ca. 500 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüppel,
  - 500 Nm. Laubholz-Heißig.
- Trensbüttel**, den 16. Februar 1885.  
**Der Oberförster.**  
v. Cossel. 290/1

**Eine Karte.** An alle, welche an den Folgen von Jugendlinden, ne vöser Schmähe, Untröstung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Heft, das Sie zur Erlangung des Heilmittels durch einen Missionar in Südafrika erhalt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev. Joseph Z. Imman**, Station D, New York City, U.S.A.

**Manufacturwaaren-Handlung**

von  
**August Mosehuus, Ahrensburg,**  
**Gäß der Bahnhof-Allee und Chaussee,**

empfehl  
Ungebleichte Stauts zu Hemden, Meter 40 und 50 Pf.  
Feine gestreifte Handtuchdrelle, Meter 50—60 Pf.  
Glanz-Schirting für Tischler, Meter 40 Pf.

**Pomona,**

Altersversorgungs - Verein durch Gartenbau.

**General-Verammlung**

Sonnabend, den 31. Januar, Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Conventgartens.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
- 2) Wahl a. des Verwaltungsraths, b. der Vertrauenscommission, c. der Revisoren, d. einer Commission zur Revision der Statuten.
- 3) Bericht der 2ler Commission.
- 4) Beschluß über den Ankauf eines Grundstückes.

NB. Die Berechnungen der 2ler Commission sind am Comptoir einzusehen.

Der geschäftsführende Ausschuß.

J. A. Carl Brehm. Chr. Barchmann.

**Pomona.**

Um den Mitgliedern des Vereins in Ahrensburg und Umgegend die Theilnahme an der am **Sonnabend, den 31. d. Mts.,** in Hamburg stattfindenden Generalversammlung zu ermöglichen, wird ein

**Extra-Zug**

der Lübeck-Hamburger Bahn eingelegt, welcher am **Sonnabend, Nachts 1 Uhr,** von Hamburg nach Ahrensburg abgelassen wird.

Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche diese Gelegenheit benutzen wollen, werden ersucht, sich schleunigst bei dem Unterzeichneten zu melden. Für die Benutzung des Extrazuges zur Rückfahrt ist nur der einfache Fahrpreis mit **90 Pf. a Person** und zwar sofort bei der Anmeldung an den Unterzeichneten zu zahlen. Auch auf dem Bahnhof Ahrensburg werden Rückfahrtsbilletts zu dem Extrazuge verkauft werden.

Die Hinfahrt nach Hamburg können die resp. Teilnehmer nach Belieben unter Lösung eines einfachen Fahrbilletts bewirken.

Ahrensburg, 28. Jan. 1885.  
**Ernst Ziese.**



**Mäh-**  
**Maschinen**

verschied Systeme,  
unter Garantie,

**Maschinen-Del zc.**

empfehl zu den billigsten Preisen  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Deffentliche**  
**Versteigerung.**

Sonnabend, den 31. ds. Mts.,

Vorm. 10 Uhr,

verkaufe ich im Lokale des Herrn **Arbger** hierf.

- 1 Kommode,
- 1 Spiegelschrank mit Spiegel (fast neu)

gegen sofortige Barzahlung.

Ahrensburg, den 27. Januar 1885.

**Drost,**

Gerichtsvollzieher.

**Schadendorffs Hotel,**  
**Ahrensburg.**

Am **Sonntag, 1. Februar:**  
**Große**

**Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet

**H. Schadendorff.**

**Kapitalien.**

**ca. 40 000 Mark** sind im Ganzen oder in Posten von verschiedener Größe zu **4—4<sup>1/4</sup> %** gegen pupillarische Sicherheit zum **15. April d. J.** zu belegen durch Vermittelung von Ahrensburg.  
**J. Davids.**

**Ehrenerklärung.**

Den **Ansauer und Maurer Heinrich Soltan** aus **Willinghusen**, welchen ich im Hause des Gemeindevorsethers **Soltan** von hier beleidigt, erkläre ich für einen rechtschaffenen Mann und nehme hiermit meine Aeußerungen zurück.

Willinghusen, den 24. Januar 1885.  
**F. Bruhns.**

Auflage **331,000**; das verbreitetste aller deutschen Bätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



**Die Modernwelt.** Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich **M. 1,25** = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Geffrenen zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 8.

**Das Wunderbuch**

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch versendet franco für **5 Mk. R. Jacobs** Buchhandlung in Magdeburg.